



## Neujahrsrede

von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang G. Müller  
zum Neujahrsempfang der Stadt Lahr  
am 15. Januar 2011 in der Stadthalle Lahr

---

- Es gilt das gesprochene Wort. -

### **Finanzwirtschaft ist ein Werkzeug und kein Selbstzweck!**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wenn wir uns am Anfang eines neuen Jahres hier treffen, dann haben die Verhältnisse in unserer Stadt noch ein wenig Ähnlichkeit mit dem Weihnachtswetter. Zwischen den Jahren ist die Politik gleichsam winterlich eingefroren. Es ist eine Zeit, in der der Alltag Pause hat. Schnee und Eis behindern nicht nur die Fortbewegung, sie verlangsamen – so scheint es mir - generell das Geschehen. Es sind aber auch die Wochen, in denen man besonders geneigt ist, über das tägliche Klein-Klein hinauszusehen, Ereignisse in größere Zusammenhänge einzuordnen. Im Rückblick ordnen sich Ereignisse,

Aussagen und Entscheidungen des Jahres ein in einen Strom, der irgendwo weit in der Vergangenheit seine Quelle hat und uns auch in Zukunft noch fortragen wird. Dieser Strom, nicht die einzelnen Wassertropfen, sollen immer auch die Essenz eines Neujahrsempfangs sein.

Dass sich Einzelereignisse verbinden zu einem großen Ganzen, wird jedem selbstverständlich sein. Nicht immer können wir selbst festlegen, welches Gebilde entsteht, wir können den Lauf des Tropfens von der Quelle bis zum Strom nicht im Voraus bestimmen, um im Bild zu bleiben. Der Strom ist mächtig, er gräbt sein Bett. Auch ohne Zutun der Akteure können sich andere Verhältnisse durchsetzen und der Politik eine neue Richtung geben.

Dennoch streben wir in der Regel an, einen großen Plan zu vollstrecken. Der Stadtbauplan von 1955 zum Beispiel wurde mit seiner Ausweisung von Gewerbegebieten, neuen Straßen, Altstadtquartieren zur Entwicklungsfolie für mehr als dreißig Jahre. Der Masterplan von 1993 wurde sein kleiner Bruder, der Innenstadtrahmenplan oder das Verkehrskonzept haben zwar

nicht mehr den allumfassenden Anspruch wie ein Generalbebauungsplan, sie haben aber ebenfalls für wichtige Bereiche längerfristige Ziele vorgegeben zur Weiterentwicklung der vorgefundenen Verhältnisse. Immer gilt: Wir wollen nicht Opfer unserer Verhältnisse sein, sondern sie selbst gestalten.

Dass Menschen ihre Verhältnisse gestalten wollen, scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein. Sie gleichen dabei aber jenem Surfer, der an der Spitze eine Welle reitet und zugleich Sklave des Meeres ist und sein Herr. Er ist sein Sklave, weil er die Welle braucht, die ihn trägt, ihren Schwung, ihre Energie. Aber zugleich ist er ihr Herr, gibt die Richtung vor mit Kraft, Eleganz und Mut. Das Zusammenspiel von Surfer und Meer gleicht einer fragilen Balance: wenn sie verloren geht, werden der Mensch und sein Brett unsanft getrennt und beide werden zu Spielbällen des Meeres.

Nun fällt in Lahr der Vergleich mit dem Surfer schwer. Wir leben an der Schutter und nicht am Meer und auch die großen Wellenschläge der Geschichte landen nur selten an. Normalerweise plätschert in mittleren Städten die Geschichte eher etwas vor sich hin und man muss schon kräftig rudern, um voran zu

kommen. Da fällt es nicht leicht, sich mit dem Brett auf den Kamm einer Welle zu schwingen, deren Schwung viel weiter trägt als man selbst zu rudern im Stande wäre.

Und doch gibt es diese Wellen in der Entwicklung unserer Stadt. Anfang der 90er Jahre war so ein Moment, als die Stadt entmilitarisiert wurde. Die Welle der Konversion schleuderte uns geradezu aus dem Ruderboot, was besonders schmerzhaft war, da der komfortable Zweitantrieb Garnisonsstadt unwiederbringlich verloren ging und wir erst lernen mussten, neben der eigenen Anstrengung auch die unbekannte Energie der Konversionswelle zu nutzen.

Eine weitere große Entwicklungswelle ist die Landesgartenschau. Abstrakt gesehen sind Landesgartenschauen Bestandteil der Strukturpolitik eines Landes, um städtebauliche Entwicklungen anzustoßen. Deshalb gibt es ja auch Geld dafür. Aber es erfordert auch eigenes Geld und deshalb auch Mut. Ebenso, wie es Mut kostet, sich auf ein Brett in der Brandung zu stellen anstatt im seichten Wasser zu rudern.

Vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle über die Vorteile der Landesgartenschau – LGS - gesprochen – sie vor allem auch als eine Veranstaltung aller Lehrerinnen und Lehrer, ja sogar als ein Projekt der Region beschrieben. Ich danke Herrn Landrat Scherer, dass er bei seinem Besuch am 06. Dezember die Lehrer LGS als eine Veranstaltung der Ortenau definiert hat. Wir sind bereits im Gespräch über konkrete Möglichkeiten der Einbindung.

Ich könnte jetzt leicht die Redezeit nur mit der LGS füllen. Das werde ich nicht tun, sondern will mich zunächst auf wenige Sätze beschränken. In 2010 sind wir mit den organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitungen weit vorangekommen, die erforderlich sind, um die Bürgerbeteiligung in die Breite der Bevölkerung zu tragen. Dies wird im Zusammenhang mit den Ergebnissen des Planungswettbewerbs noch im kommenden Frühjahr erfolgen. Herzlichen Dank sage ich den Gründungsmitgliedern des Freundeskreises LGS Lahr e.V. und der Vorsitzenden Ulrike Holland: Sie haben mit der Gründung am 28. Dezember ein Zeichen gesetzt: Das ist unsere LGS! Wir sind dabei! Wir wollen mitgestalten!

Erneut will ich jedoch die Finanzierung der LGS ansprechen – und ich kann Ihnen auf Basis der aktuellen Wirtschaftsdaten eine – wie ich finde - sehr verheißungsvolle Aussage ankündigen. Vorerst möchte ich jedoch die Spannung noch aufrecht erhalten, um mich zunächst der verschiedentlich geäußerten Sorge zu widmen, wir könnten vielleicht mit der Finanzierung der LGS, den Kindergärten und Schulen, Umweltprojekten und Sanierungsmaßnahmen, die langfristig der Stadt nutzen werden, über unsere Verhältnisse leben.

Können wir uns den Bürgerpark und den Landschaftspark noch leisten? Mit einem See und einer die Parks und die Wohngebiete verbindenden Brücke dazwischen? Dazu eine neue Sporthalle und Sportanlagen? Sogar ein Begegnungshaus mit Kindergarten? Und ein Römerhaus als Geschichts- und Kulturstätte? Haben wir nicht gerade erst die Grund- und Gewerbesteuer angepasst, um den Haushalt wieder längerfristig ins Lot zu bringen?

Vor der Frage, ob wir über unsere Verhältnisse leben, steht jedoch die Frage, welche Verhältnisse wir in der Stadt haben wollen. Wollen wir zurück, wollen wir im Status Quo verharren oder wollen wir nach vorn? Die Finanzierbarkeit unserer Stadtpolitik ist stets gleichermaßen deren Voraussetzung als es auch eine Herausforderung ist, sie erst noch sicherzustellen. Der Primat der Finanzen gilt immer als langfristiges Prinzip nachhaltiger Haushaltswirtschaft, er darf jedoch niemals Kreativitätsblocker bei der Erreichung von Zielen sein.

Allerdings – das muss klar sein - können wir heute nicht einfach und komplett das Vorgehen der 60er und 70er Jahre kopieren. Damals hat die Umsetzung des Stadtbauplans von 1955 die Schulden innerhalb von 20 Jahren anschwellen lassen von zunächst 12 auf dann 84 Millionen DM im Jahr 1981. Man könnte sagen, kaum eine Stadtverwaltung hat so über ihre Verhältnisse gelebt, wie die damalige. Richtig ist aber: Kaum eine war so erfolgreich: Gewerbegebiete, Straßenbau, Autobahnzubringer, Altstadtsanierung und Schulbau haben Lahr zu einer modernen Stadt gemacht. Es ging nach vorne und wir alle sind heute noch die Nutznießer dieser Politik! Die damalige

Situation ist nicht mehr auf heute übertragbar - bis auf einen Punkt: Die Politik hat die bestehenden Verhältnisse nicht einfach bewahren, sondern sie hat bessere Verhältnisse schaffen wollen. Und sie hat es mit Mut und Weitsicht geschafft! Anders formuliert: Eine übermächtige Finanzschere im Kopf verhindert sinnvolle Stadtpolitik, wenn sie zum Selbstzweck degeneriert.

Nein, die Verhältnisse, die wir in unserer Stadt haben wollen, stehen nicht fest und sie können nicht feststehen oder festgeschrieben werden. Aber wir müssen über Rahmenbedingungen sprechen und über die Besonderheit dieser Stadt. Dazu gehört zum Beispiel, dass wir als Mittelzentrum wenig darauf bauen können, dass wir in unserer Infrastruktur und in unserer Entwicklung unterstützt werden durch die Ansiedlung etwa von zentralen Staatsbehörden oder Verkehrseinrichtungen. Im Gegenteil: Wie viele Städte unserer Größe und Bedeutung müssen wir beständig mit dem Abzug von Einrichtungen rechnen. Stärker als Oberzentren sind wir das, was wir sind, durch uns selbst. Und an diesem „Selbst“ müssen wir arbeiten. Und das bedeutet, dass wir besonders eines

brauchen: **Kreativität!** Sowie Anpassungsfähigkeit und Mut!

Unsere Stärke und unsere Zukunft liegen darin, in die Menschen in dieser Stadt zu investieren, die dann, professionell oder ehrenamtlich, mit ganzer Kraft oder ergänzend, ihre Ideen einbringen, Probleme lösen und Neues schaffen.

Um das an einem Beispiel zu erläutern: Es war 2003/2004, als die damalige Haushaltsstrukturkommission sparen wollte und diskutierte, die Stelle des in den Ruhestand tretenden Baubürgermeisters Axel Lausch zu streichen. Ausgerechnet in einer Stadt, die von der Innenstadt bis hin zu diversen Militärarealen einen großen Entwicklungsbedarf hatte, sollte darauf verzichtet werden, in diesem Bereich weiterhin in **Kreativität und Phantasie** zu investieren. Wir haben damals nicht darauf verzichtet – und heute sehen wir, wie gut diese Entscheidung war.

Natürlich sind Kosten immer wieder zu prüfen und abzuwägen.

Aber schütten wir dabei doch das Kind nicht mit dem Bade aus, wenn es darum geht, unsere Gestaltungsfähigkeit zu stärken.

Es sind immer Menschen, die genau **d a s** kreative Potenzial in

die Stadt bringen oder es mobilisieren, welches wir brauchen. Dabei geht es bei Weitem nicht nur um Verwaltungsmitarbeiter oder -mitarbeiterinnen. Es geht darum, Menschen in unsere Stadt zu holen und zu halten, die hier leben, qualifiziert sind und sich engagiert einbringen. Das sind die Verhältnisse, die wir wollen. Unsere Anziehungskraft drückt sich aus in Familienfreundlichkeit, attraktiven Wohnungen, Sport- und Freizeitangeboten und einer besonderen Kulturszene. Aber auch in Toleranz und Vielfalt. Eine zuverlässige Ganztagesbetreuung kann wichtig sein, ein interessantes Kinoprogramm und ein Jazzclub, öffentliche Grünflächen ebenso wie ein vielfältiges Vereinsangebot.

Gestatten Sie mir einen kleinen Ausflug in die Welt des „Sinus“. Ich meine damit nicht trigonometrische Begriffe oder Funktionen. Nein, ich meine z.B. Sinus A23 oder Sinus C12. Das sind zwei von insgesamt 10 Kürzeln aus einer Studie, die von der kath. Kirche in Auftrag gegeben wurde und gesellschaftliche Milieus nach ihrer Grundorientierung charakterisiert. Dabei spielen traditionelle Werte wie Pflichterfüllung und Ordnung eine Rolle, ebenso die Ausrichtung an Selbstverwirklichung und

Genuss, an Individualisierung und Experimentierfreude. Die entsprechenden Auswertungen wurden diözesanweit erstellt und liegen auch für Lahr vor. Im Moment möchte ich nur so viel verraten: Es ist höchst interessant, dass gerade die Milieus, die für Modernisierung und Neuorientierung stehen, in Lahr besonders stark vertreten sind.

Dieses kreative Entwicklungspotenzial wollen wir nutzen für Lahr! Wir leben nicht über unsere Verhältnisse, sondern wir müssen alle Kräfte ausschöpfen, um die Verhältnisse, in denen wir leben, zu gestalten, so wie wir das wollen.

Pastoralreferent Dr. Wichmann hat mir zugesagt, die Studie auch dem Gemeinderat vorzustellen, den ich hiermit schon heute herzlich einlade.

Auf der Klausurtagung des Gemeinderats auf dem Langenhard vor gut zwei Jahren hat der Gemeinderat definiert, welche Stadt wir haben möchten. Danach strebt die Stadt Lahr an, in einem Dreiklang ökonomische, soziale und ökologische Ziele gleichwertig zu verfolgen. Bei der Gewichtung dieser Ziele lohnt es

sich, ein wenig den langfristigen Trend im Auge zu behalten.  
Einige wenige Zahlen mögen das verdeutlichen.

Im Jahre 1990 – also noch vor der Konversion – musste die Stadt Lahr im Bereich der sozialen Sicherung im städtischen Haushalt einen Zuschuss von rund drei Millionen Euro leisten. Bis 2010 war dieser Betrag auf 8,5 Millionen Euro angestiegen, der Anteil der entsprechenden Haushaltsposten von etwa 7 Prozent auf über 15 Prozent unserer Ausgaben angewachsen. Alleine bei den Kindertagesstätten wuchs unser Zuschuss in den letzten vier Jahren von 4,6 Millionen auf über 6 Millionen Euro. Die Stadt gibt 2011 für die Kinderbetreuung über 10 Millionen Euro aus. Die Zahlen machen deutlich: Soziale Ziele wurden über viele Jahre priorisiert im Vergleich mit der ökonomischen Zielsetzung nachhaltig auch die Einnahmen zu sichern, um die Sozialausgaben finanzieren zu können.

Dies ist eine Entwicklung gewesen, die sich weitgehend im Stillen vollzog. Wir haben in den gut 15 Jahren der Konversion viele Themen diskutiert. Vom Flughafen über die IGZ bis zur Integration und der Innenstadtentwicklung. Viel zu wenig nimmt

man jedoch zur Kenntnis, dass wir mit rund 34 Millionen investierten Euro für Schulen und Kindergärten vor allem eines sind: eine soziale Stadt.

Schauen wir einmal auf das Gleichgewicht der Zieltrioika aus Sozialem, Ökologie und Ökonomie!

Zunächst zur Ökologie: 2010 ist in herausgehobener Weise ein Jahr nachhaltiger ökologischer Erfolge. Ich habe beim Jahrespressegespräch von einem ökologischen Gütesiegel erster Klasse gesprochen. Wir wurden mit dem European Energy Award ausgezeichnet, haben die Erarbeitung eines Klimaschutzkonzeptes beschlossen sowie in Millionenhöhe energetische Baumaßnahmen umgesetzt. Mehrfach konnten wir bedeutende Förderpreise gewinnen. Explizit erwähnen möchte ich außerdem den Förderantrag des Abwasserzeckverbandes zu einem Investitionsprojekt von 5 Millionen Euro. Wir haben gute Aussichten, durch eine besonders innovative Abwasserreinigung mit Aktivkohlefiltern eine europäische Förderung über 2,5 Millionen Euro nach Lahr zu holen. Das wäre ein toller Erfolg! Das starke Gewicht ökologischer Belange dürfen Sie,

meine sehr verehrten Damen und Herren,  
in den Händen des Gemeinderats und der Stadtverwaltung Lahr  
gut aufgehoben wissen. Die ökologische Ausrichtung der  
Stadtverwaltung Lahr ist im Vergleich aller Einzelkriterien des  
Energy Awards mit der höchsten Punktzahl bewertet worden.

**Wie sieht es mit der Balance zwischen den ökonomischen  
und den sozialen Zielsetzungen aus?**

Soziales in einer Stadt ist stets ein widersprüchliches Feld, denn  
„sozial“ heißt ja nichts anderes als „gesellschaftlich“. Diese  
Gesellschaft aber ist mit ihren sozialen Spannungen,  
Einkommensunterschieden, Bildungsdifferenzen eben nicht  
homogen. Soziale Unterschiede auszugleichen, ja, Gerechtig-  
keit anzustreben, bleibt stets eine wichtige Aufgabe städtischer  
Politik.

Es würde den Rahmen unseres Neujahrsempfangs bei weitem  
sprengen, wollte ich das Feld unserer sozialen Daseinsvorsorge  
abarbeiten. Es lohnt jedoch, auf einen besonders zukunfts-  
orientierten Aspekt immer wieder hinzuweisen: Im Rahmen der  
Veranstaltungsreihe „Blickwechsel“ der evangelischen Kirchen-  
gemeinde im November in der Stiftskirche habe ich erklärt, und

ich wiederhole das gerne: „Bildung ist in hohem Maße Sozialpolitik, da Bildung die wichtigste Eingangsvoraussetzung ist für die spätere Teilhabe am Arbeitsmarkt, damit für die Armutsvermeidung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.“

Kinderbetreuung und Bildung gelten unstrittig als die wichtigsten Standortfaktoren der Zukunft. Die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf sichert den Unternehmen Arbeitskräfte und damit ihre Leistungsstärke. Das ist nachhaltige Standortpolitik par excellence!

Aber auch an der Spitze unserer Bevölkerungspyramide können sich unsere Leistungen sehen lassen. Für Seniorenarbeit und Investitionszuschüsse im Bereich des Alten- und Pflegeheimbaus haben wir in den vergangenen Jahren inklusive der Leistungen des Hospital- und Armenfonds rund zehn Millionen Euro ausgegeben.

Ja, unsere soziale Infrastruktur macht uns stark – und sie kostet Geld! Einige Investitions- und Haushaltsdaten habe ich bereits

ausgeführt. Dass wir in Lahr soziale Zielsetzungen mit hoher Priorität verfolgen, dürfen wir Tag für Tag erleben.

Aufgrund der eindeutigen Priorisierung von Projekten für die Kinder und Jugendlichen, in der Integrationsarbeit und auch für unsere älteren Mitbürger sind andere Infrastrukturprojekte noch liegen geblieben. Ich nenne als Beispiel das Begegnungshaus, den Bahnhofskomplex oder eine adäquate Sporthalle für unsere Vereine. Sie sind bislang auf der Strecke geblieben, aber ich sehe hierfür jetzt ein konkretes Zieldatum:

2018 im Zusammenhang mit der Landesgartenschau!

Was verstehen wir unter ökonomischen Zielen?

Ich will mich an dieser Stelle auf einen einzigen Punkt beschränken: unsere Finanzwirtschaft! Andere Punkte, wie etwa die Verkehrsthemen, Wirtschaftsförderung, Einzelhandel, Flughafenentwicklung, Gewerbeansiedlungen und Arbeitsmarkt haben sicherlich ebenfalls große Bedeutung, sie stehen jedoch selten im Verdacht, nicht ausreichend berücksichtigt zu werden und sie finden ohnehin große öffentliche Aufmerksamkeit.

Lassen Sie mich also speziell auf unsere städtische Finanzwirtschaft eingehen.

Um den Haushalt der Stadt auszugleichen und dennoch an einer politischen Gestaltung festzuhalten, hat der Gemeinderat im November letzten Jahres die Anpassung der Gewerbesteuer und der Grundsteuer beschlossen. Er hat dies in der Erkenntnis getan, dass die Stadt Lahr nicht nur ihre Ausgaben unter die Lupe nehmen muss, sondern ebenso ihre Einnahmestruktur. Da ein Gutteil unserer Ausgaben direkt oder indirekt sozialer Natur sind, also der Allgemeinheit zugute kommen, muss sich die Allgemeinheit auch angemessen daran beteiligen.

Ein Kritikpunkt von Kritikern, die ich sehr wohl respektiere, war, ob wir nicht statt der Einnahmen anzupassen, die Ausgaben reduzieren sollten, ob wir denn nicht über unsere Verhältnisse leben würden. „U n s e r e V e r h ä l t n i s s e“ - Es schließt sich der Kreis – in dieser Rede und im Spannungsbogen der Realität von den 60er- / 70er-Jahren bis hin zur Landesgartenschau im Jahr 2018.

Zur Erläuterung: Zwischen 2000 und 2010 hat die Stadt Lahr ihre Ausgaben von 69 Millionen Euro auf 79,3 Millionen Euro gesteigert, also um 15 Prozent. Hierbei handelt es sich exakt um den Inflationstrend der letzten zehn Jahre. Real, also abzüglich des Wertverlustes, haben wir genau das Gleiche ausgegeben wie vor zehn Jahren. Die Einwohnerzahl stieg übrigens in dieser Zeit um 1300. Die nun beschlossene Erhöhung der Gewerbe- und Grundsteuer gleicht dagegen den Wertverlust der gezahlten Steuern nur zum Teil aus. Noch immer zahlen Haus- und Grundbesitzer real weniger Steuern als etwa 1994, als die Grundsteuern das letzte Mal deutlich angepasst wurden. Und nach der Unternehmenssteuerreform von 2008 zahlen die Lahrer Unternehmen auch nach der Erhöhung der Hebesätze weniger Steuern als noch 2006 oder 2007.

Meine Damen und Herren,

man muss sich gelegentlich auch mit der trockenen Materie der Zahlen befassen, um strukturellen Trends auf die Spur zu kommen: Im Ergebnis: Die Stadt Lahr zeigt eine hohe Ausgabendisziplin! Und dennoch haben wir in den vergangenen

Jahren zahlreiche Projekte in der Stadt – von der Entwicklung der Innenstadt über den Wohnungsbau bis hin zu unseren Anstrengungen im Schul- und Kindergartenbereich – gemeistert. Nein, wir leben nicht über unsere Verhältnisse, sondern haben es in den vergangenen Jahren geschafft, durch eine kluge und vorausschauende Politik von Verwaltung und Gemeinderat genau jene Verhältnisse zu schaffen, die wir brauchen, um als Mittelzentrum in Mittelbaden weiterhin eine starke Rolle spielen zu können.

Sparpolitik muss sich immer mit inhaltlichen Zielen der Stadtentwicklung verbinden. Wir wirtschaften seit 1999 ohne eine einzige Ausnahme – einschließlich 20 extremer Krisenmonate zwischen 2008 und 2010 - schuldenfrei! Wir haben den Schuldenberg sogar um 13 Millionen Euro abgetragen, einschließlich der Zuführungen zum Rahmenkonto Ost am Flughafen. Aber wir haben trotz Sparpolitik in keiner Phase unsere Gestaltungspolitik aufgegeben.

Deshalb ist die Landesgartenschau für Lahr so wichtig. Mit ihr gestalten wir unsere Stadt und wir verändern Verhältnisse! Die

Landesgartenschau ist ein langfristig wirkendes Gestaltungsprojekt und keine Haushaltsnummer. Die LGS hat ein klares Handlungsziel und bietet ein weites Spektrum an ökologischen, sozialen und städtebaulichen Vorteilen. Sie macht die Stadt attraktiver und lebenswerter, weit über den Veranstaltungszeitraum hinaus. Sie stärkt unsere Position in Mittelbaden und sorgt dafür, dass wir nicht ins Mittelmaß abrutschen. Denn auch das gilt es ja zu beachten: Eine Stadt, die sich nicht weiterentwickelt, demotiviert ihre Einwohner, die Region spürt dies. Stillstand ist Rückschritt und lähmt das Engagement und den Bürgerstolz.

Was bedeutet dies nun für die Zukunft? Zunächst einmal natürlich, dass wir am Primat der Politik festhalten. Natürlich stehen noch nicht alle Details der Finanzierung fest. Doch ich kann Ihnen heute sagen und ich komme damit zu der vorhin angekündigten Aussage: Nach aktuellen Daten und wirtschaftlichen Perspektiven können wir zumindest den Kernbereich der Landesgartenschau ohne einen Euro Kreditaufnahme finanzieren. Damit ist alles eingeschlossen, was Gegenstand der Auslobung vom 06. Dezember 2010 ist: Die Daueranlagen

des Bürgerparks im Mauerfeld und des Landschaftsparks in den Stegmatten auf einer Fläche von insgesamt 38 Hektar. Und ich rechne zusätzlich den verbindenden Brückenschlag über die Bundesstraße zwischen beiden Parks, der elementarer Bestandteil unserer Bewerbung war, noch dazu.

Und sollten wir dann

- für eine Sporthalle,
- für ein Begegnungshaus mit Kindergarten
- für eine Kulturstätte Römerhaus oder
- für Arrondierungsarbeiten an einem neuen Bahnhof

höhere Fördermittel der Landesregierung – oder des Bundes - unter der Voraussetzung erzielen können, dass wir die Maßnahmen im Zusammenhang mit der Landesgartenschau realisieren, dann setze ich mich im Gemeinderat dafür ein, das Gesamtpaket „Stadtentwicklung durch die LGS“ deutlich größer zu schnüren. Dann müssen wir abwägen, ob wir hauptsächlich sparen oder ob wir die Gunst der Stunde nutzen wollen, um zu entwickeln und zu gestalten. Das verstehe ich unter nachhaltiger Standortpolitik!

Entschuldung ist ein sehr hohes Ziel! Sie ist eine Welle, die ich zusammen mit dem Gemeinderat seit 1999 erfolgreich reite und

ich werde dies auch weiterhin tun. Nach jetzigen Daten und mittelfristiger Finanzplanung können wir auch 2011 und 2012 ohne neue Kredite auskommen. Sollte es danach zu einem Punkt kommen, an dem es darum geht, zu sparen oder die Zukunft zu gestalten, dann bin ich der Surfer, der sich auf dem Surfbrett inhaltlicher Gestaltungspolitik nicht unter der Welle doktrinärer Entschuldungspolitik begraben lässt. Konkret: Ich schließe Kredite, genau wie ein privater Häuslebauer, dann nicht aus, wenn wir damit nachhaltig Lebensqualität für mehrere Generationen schaffen können oder wir schlicht über die Arithmetik von Förderprogrammen Projekte vorziehen und dadurch finanzielle Vorteile erzielen können. Finanzwirtschaft muss immer Werkzeug bleiben und darf nicht reiner Selbstzweck werden!

Der Gemeinderat, die Bürgerschaft und auch der neu gegründete Freundeskreis der LGS werden in 2011 viel Stoff für Anregungen, Diskussionen und kritische Betrachtungen haben. Unsere Landesgartenschau Lahr 2018 soll unserem Motto „Vielfalt im Quadrat!“ alle Ehre machen.

In der Vielfalt des Angebots, in der Vielfalt der beteiligten Gruppen - ich habe z.B. neben den christlichen Kirchen auch die muslimische Gemeinde zur Mitwirkung eingeladen-, in der Vielfalt späterer Nutzungsmöglichkeiten.

Über unsere Verhältnisse geht das nicht hinaus, sondern wir prägen damit Lahrer Verhältnisse einer vielfältigen und kreativen Beteiligungskultur. Das Jahr 2011 ist in Lahr das Jahr besonderer Kreativität und Bürgerbeteiligung. Ich lade Sie ein: Bilden wir gemeinsam eine Welle gestalterischer Kreativität für die LGS, für die Attraktivität der Stadt Lahr.

Die Klaviatur des Entwickelns und Gestaltens, der Finanzierung und Gegenfinanzierung ist breit und umfasst viele Tonleitern, die wir spielen werden. Das Lied, das dabei heraus kommt, schreiben wir selbst. Es ist das Lied einer lebenswerten Stadt, die die Menschen anzieht und Menschen in der Stadt hält, weil sie sich hier wohl fühlen, weil sie genießen und gestalten können: in den Stadtteilen und der Kernstadt, als Ehrenamtliche und Unternehmer, als Sport- und Kulturtreibende, als Besucher und Einwohner. Es ist das Lahrlied, dem jedes Jahr eine neue

Strophe hinzugefügt wird. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir die Strophe 2011 in Dur komponieren.

Meine Damen und Herren, was kann ich Ihnen zum Schluss zurufen? Kaufen Sie sich ein Surfbrett? Nein! Das werde ich nicht tun! Aber ich rufe Ihnen zu: Wer nicht im seichten Wasser rudern will, muss den Schwung von Wellen nutzen, die einen voranbringen. Was wir hierzu brauchen, ist Mut und etwas Geschick. Menschen mit Phantasie und Träumen, Plänen und Energie. Viele sind heute Abend hier.

Doch sagen Sie es auch weiter – es sind alle eingeladen, unsere Stadt Lahr auf einer kreativen Welle weiter nach vorne zu bringen.